KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

PRESSEMAPPE KUNSTMUSEUM SINGEN

Regierungspräsidium Freiburg übergibt Kunstwerk KALASCHNIKOW von Harald F. Müller an die Stadt Singen

MITTWOCH, 22. JULI 2020, 11.30 UHR

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

INHALT

1. Presseinformation
„Regierungspräsidium Freiburg übergibt Kunstwerk KALASCHNIKOW von Harald F. Müller an die Stadt Singen“

2. Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg im Kunstmuseum Singen

3. Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Singen, Herr Bernd Häusler

4. Gruβwort des Regierungsvizepräsidenten, Herr Klemens Ficht

5. Harald F. Müllers „KALSCHNIKOW, rot“ im Kunstmuseum Singen
Beitrag von Christoph Bauer M.A., Leiter Kunstmuseum Singen

6. „Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin.“
Harald F. Müllers „Maler und Modell. Kalaschnikow, rot“
Beitrag von Thorsten Schneider, Leuphana Universität Lüneburg

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

PRESSEINFORMATION

Regierungspräsidium Freiburg übergibt Kunstwerk KALASCHNIKOW von Harald F. Müller an die Stadt Singen

(Singen, 22. Juli 2020) Mit der Übergabe des Kunstwerkes KALASCHNIKOW (2015, C-Print, Diasec auf Alucore, 240 x 240 x 15 cm) von Harald F. Müller als Dauerleihgabe an die Stadt Singen unterstützt das Regierungspräsidium Freiburg einmal mehr die Sammlungsstrategie und den Sammlungsbestand des Kunstmuseums Singen. Regierungsvizepräsident Klemens Ficht übergab das Kunstwerk am 22. Juli 2020 im Rahmen eines Pressetermins an Bernd Häusler, Oberbürgermeister der Stadt Singen (Hohentwiel).

Bereits in den vergangenen Jahren hat das Kunstmuseum Singen auf gezielte Anfragen hin zahlreiche Kunstwerke aus dem Bestand des Regierungspräsidiums Freiburg als Leihgaben erhalten, darunter auch Werke von Max Ackermann, Otto Dix, Erich Heckel, Curth Georg Becker, Jean Paul Schmitz oder Walter Herzger. Gestärkt wurden damit die Sammlungsschwerpunkte ›Künstler der Höri‹ und – mit Arbeiten von Ralph Fleck, Markus Daum, Robert Schad oder Alfonso Hüppi – ›Kunst aus dem deutschen Südwesten‹. Unter den Leihgaben sind auch Gemälde, Zeichnungen oder Druckgraphiken, die seit den 1950er Jahren aus den legendären ›Singener Kunstausstellungen‹ oder aus Ausstellungen der Stadt oder des Kunstvereins Singen angekauft wurden.

Handelte es sich dabei einst um Werke der eigenen Zeit, mit deren Ankauf die Künstler auf der Bodenseehalbinsel Höri, aus dem Hegau oder am westlichen Bodensee innerhalb der ›Grenzen‹ des Regierungspräsidiums unterstützt und das Engagement der kunstvermittelnden Institutionen in der Region befördert wurden, so haben wir es heute um zum Teil wertvolle, zum Teil empfindliche kunsthistorische Werke, deren Verwendung als sogenannter ›Ämterschmuck‹ aus kunstwissenschaftlichen und konservatorischen Gründen nicht länger angeraten ist. An dieser Stelle übernimmt das Museum die konservatorische Pflege und restauratorische Aufbereitung der überlassenen Leihgaben, die sich schlüssig in die Sammlungs- und Ausstellungskonzeption des Kunstmuseum Singen einfügen. So sind auch in der aktuellen Jubiläumsausstellung fünf Leihgaben des Regierungspräsidiums ausgestellt.

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Die konzeptuelle Fotoarbeit KALASCHNIKOW von Harald F. Müller stellt ein Novum dar, da es sich um den ersten Ankauf des Regierungspräsidiums Freiburg handelt, der gezielt und sofort als Dauerleihgabe an das Kunstmuseum Singen geht. Der Ankauf anerkennt die künstlerische Arbeit des Künstlers Harald F. Müller, der mit seinem im Singener Industriegebiet neu eingerichteten Atelier >stratozero< die Kunst in Singen und die Kunstvermittlung des Kunstmuseums Singen stärkt. Das Kunstmuseum Singen freut sich, mit dieser Arbeit den Sammlungsschwerpunkt >Zeitgenössische Kunst aus der Euregio Bodensee< erweitern und den eigenen Bestand an Arbeiten Harald F. Müllers abrunden zu können.

Bis zum 13. September 2020 zeigt das Kunstmuseum Singen das Kunstwerk in der vom Künstler eingerichteten Präsentation und im Rahmen seiner Jubiläums-ausstellung >30. Jahre. Kunstmuseum Singen.< im Foyer des Museums. Die prominente Präsentation unterstreicht den Stellenwert, den das Museum dieser Dauerleihgabe in seiner Sammlungskonzeption zumisst. Das Kunstmuseum Singen ist eines der wenigen Häuser, das zwischen dem Bodensee und Freiburg i. Br. konzeptuelle Kunst mit Fotografie sammelt und ausstellt.

Informationen zum Kunstwerk finden Sie unter: www.kunstmuseum-singen.de auf der Seite: Ausstellungen aktuell.

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen
www.kunstmuseum-singen.de

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg im Kunstmuseum Singen

Insgesamt befinden sich 73 Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg im Kunstmuseum Singen. Ein Großteil der Leihgaben (69) kam 2019 ins Kunstmuseum Singen. Darunter finden sich vor allem Graphiken und Druckgraphiken sowie Gemälde und Skulpturen, die sich passgenau in die beiden Hauptschwerpunkte der Sammlung sowie der damit eng verbundenen Ausstellungsschwerpunkte des Kunstmuseums Singen: »Höri-Künstler« (Klassische Moderne und Moderne am Bodensee) sowie »Zeitgenössische Kunst der Euregio Bodensee« einfügen.

Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg in der Ausstellung »30 Jahre. Kunstmuseum Singen.«

Aktuell werden neben dem Werk „KALASCHNIKOW“ des Künstlers Harald F. Müller vier Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg in der Jubiläumsausstellung „30 Jahre. Kunstmuseum Singen.“ präsentiert. Es sind dies Werke von Max Ackermann, Otto Dix, Emil Kiess und Ralph Fleck. Deren Präsentation erfolgt bewusst im Kontext weiterer Arbeiten der genannten Künstler, die allesamt mit Werkblöcken innerhalb der Sammlungsschwerpunkte »Höri-Künstler“ und »Zeitgenössische Kunst der Euregio Bodensee« in der Ausstellung sowie im Bestand des Kunstmuseums Singen vertreten sind.

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Leihgaben des Regierungspräsidiums Freiburg in der aktuellen Ausstellung „30 Jahre. Kunstmuseum Singen."

1. **Otto Dix** (1891-1969)
   Hemdglonker / Masken der Kinder, 1957
   Ölfauf Holzplatte
   Leihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg 2014

2. **Max Ackermann** (1887-1975)
   Schräge Akzentpassagen II, 1956
   Öl-, Tempera auf Holzplatte
   Leihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg 2019

3. **Emil Kiess** (1921-2012)
   Wolken II, 1980
   Öl auf Leinwand
   Leihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg 2019

4. **Ralph Fleck** (*1951)
   Côte Sauvage 14/XII, 1981
   Öl, Kohle auf ungrundierter Leinwand
   Leihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg 2019

5. **Harald F. Müller** (*1950)
   KALASCHNIKOW, 2015
   Wandmalerei, C-Print hinter Museumsglas auf Aluminiumträger
   Leihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg 2020

Begrüßung Oberbürgermeister der Stadt Singen, Bernd Häusler
Übergabe Dauerleihgabe aus dem Regierungspräsidium Freiburg
›KALASCHNIKOW‹, 2015 (aus der Serie: S.A.S.) von Harald F. Müller

Mittwoch, 22. Juli 2020, 11.30 Uhr
Kunstmuseum Singen

Begrüßung der Anwesenden:

- Medienvertreter
- Regierungsvizepräsident Klemens Ficht
- Frau Heide Palmer, Regierungspräsidium Freiburg
- Harald F. Müller, Künstler
- Christoph Bauer, Museumsleiter

Dank

- Dank an Herrn Regierungsvizepräsident Klemens Ficht, der sich bereits mehrfach eingesetzt hat, dass das Kunstmuseum Singen auf Anfrage Leihgaben aus dem Sammlungsbestand des Regierungspräsidiums Freiburg erhält
- eingeschlossen in den Dank: die Leitung und Mitarbeiter des Referats 23: Kulturelle und soziale Infrastruktur im Regierungspräsidium Freiburg
- langjähriger guter Kontakt Regierungspräsidium Freiburg Referat 23 und Kunstmuseum Singen

- Dank für zwischenzeitlich rund 70 Leihgaben an 5 KM
- darunter auch Kunstwerke, die aus den „Singener Kunstausstellungen" in den 1950er / 1960er Jahren angekauft wurden bzw. aus Ausstellungen der Stadt und / oder des Kunstvereins Singen in den Bestand des Regierungspräsidiums übergingen
- aktuell 5 Arbeiten in der aktuellen Ausstellung »30. Jahre. Kunstmuseum Singen.« ausgestellt
- wechselseitige Unterstützung:
    - Steigerung der Attraktivität der Sammlung des Kunstmuseums Singen
    - Pflege und Bestandserhalt von Kunstwerken aus der Sammlung des RP

- Heute:
    - Übergabe des vom RP angekauften Kunstwerks „KALASCHNIKOW", 2015 (aus der Serie: S.A.S.) von Harald F. Müller als Dauerleihgabe an die Stadt Singen

22. Juli 2020
Beginn: 11:00 Uhr
Ort: Kunstmuseum Singen

PRESSETERMIN zur Übergabe des Kunstwerkes „Kalaschnikow“ von Harald F. Müller als Dauerleihgabe an die Stadt Singen

Rede von Regierungsvizepräsident Klemens Ficht

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Häusler,
sehr geehrter Herr Bauer,
sehr geehrter Herr Müller
und sehr geehrte Pressevertreterinnen und -vertreter

Es ist mir eine große Freude, heute hier bei Ihnen in Singen sein zu können. Zum einen, weil

ich zu Singen und zu Kunst und Kultur in Singen einen besonderen Bezug habe – denn Singen ist meine Heimatstadt.
Zum anderen, weil dieser Termin ursprünglich schon für Anfang Mai geplant war und jetzt endlich stattfinden kann.

1.
Die Einschränkungen der letzten Monate haben uns viele Dinge in einem neuen Licht gezeigt. Wir alle haben auf Wichtiges verzichten müssen: Unter anderem auf die Begegnung und den Austausch mit anderen, auf Ausstellungen, Lesungen, Theater, Konzerte – kurz: auf Kunst und Kultur. Diese Ausnahmesituation hat uns ganz unmittelbar vor Augen geführt, welch große

Rolle der Kultur dabei zukommt, **dass es uns gut geht**.

Kunst spiegelt gesellschaftliche Debatten wider und ist Ausdruck des menschlichen Daseins. Sie weist über das alltägliche Geschehen hinaus, gibt Denkanstöße und eröffnet Diskurse. Und genau diese Impulse braucht eine lebendige Gesellschaft und braucht jeder einzelne von uns. **Dort, wo wir diese Impulse finden, können wir uns auch zuhause fühlen. Das Kunstmuseum ist hierbei ein wichtiger Impulsgeber – in Singen, in der Region, aber auch darüber hinaus.**

2.

Das Land nimmt in dieser herausfordernden Zeit seine Verantwortung wahr: Oberstes Ziel der Kunstpolitik des Landes ist gegenwärtig, die existenzielle und dauerhafte Beschädigung der vielfältigen Kunst- und Kulturlandschaft in Baden-Württemberg zu verhindern und die kulturelle Infrastruktur zu erhalten.

Dazu wurde ein ganzes Paket von Maßnahmen auf den Weg gebracht:

- Das baden-württembergische **Corona-Soforthilfe-Programm**, das bundesweit als vorbildlich herausgehoben wurde, geht nun in die Verlängerung. Es hat zum Ziel, den Lebensunterhalt von Künstlerinnen und Künstlern zu sichern.

- Der aktuell aufgelegte **Masterplan Kultur** unterstützt die Kulturschaffenden ganz konkret dabei, unter den gegenwärtigen, herausfordernden Bedingungen mit dem „Kultur Sommer 2020“ ein vielseitiges Kulturangebot für die Bürgerinnen und Bürger auf die Beine zu stellen.
- Darüber hinaus wurden von der Landesregierung ein umfangreicher **Nothilfefonds für Kunst- und Kultureinrichtungen** aufgelegt.
- Und das **Impulsprogramm „Kunst trotz Abstand“** fördert Projekte für freischaffende Künstlerinnen und Künstler.

➢ Diese Maßnahmen sind nur ein Ausschnitt aus dem Gesamtpaket**. Insgesamt stellt das Land mindestens 200 Millionen Euro**

für die Corona-Hilfen im Bereich Kunst und Kultur zur Verfügung.

Ich denke, all das bringt zum Ausdruck, dass **das Land Baden-Württemberg gerade jetzt auch seinen Künstlern und Kulturschaffenden ein starker Partner** ist.

3.

Kunst und Kultur ist jedoch auch Sache der Kommunen. Und an dieser Stelle möchte ich der Stadt Singen und Ihnen, Herr Oberbürgermeister Häusler, ein Kompliment aussprechen: **Singen ist ein guter Ort für Kunst**. Das wirklich außergewöhnliche Engagement der Stadt Singen für die Bildende Kunst hat eine mittlerweile jahrzehntelange

Tradition und ist **im öffentlichen Raum unübersehbar**.

Das Stadtbild von Singen wird geprägt von einer beeindruckenden Auswahl von Skulpturen, Plastiken, Installationen und bildnerischen Wandgestaltungen. Sowohl regionale als auch internationale Künstlerinnen und Künstler haben hier in Singen gewirkt und machen die Stadt zu einem spannenden, sich immer weiter entwickelnden Ort, an dem unterschiedlichste künstlerische Positionen und Sprachen der zeitgenössischen Kunst aufeinandertreffen.

Die Kunst im öffentlichen Raum in Singen trägt bei zur Identitätsstiftung, sie gibt den

Menschen Anlass, ihre Wahrnehmung und Reflexion zu schärfen und sie bringt sie in ein neues Verhältnis zu ihrer Stadt.

4.

Eine weitere Besonderheit der Stadt ist das Kunstmuseum Singen. Hier hat die Stadt einen Ort der Kunst mit überregionaler Strahlkraft geschaffen. Seine Aufgabe ist zum einen das **Bewahren der Geschichte der Hörikünstler** – das alleine ist schon ein sehr komplexer kunsthistorischer Auftrag.

Zum anderen widmen Sie, Herr Bauer, sich als Leiter des Kunstmuseums auch dezidiert der **Gegenwartskunst im internationalen Kontext** – dies schließt sowohl die

zeitgenössische Kunst der Vierländerregion Bodensee ein als auch internationale Gegenwartskunst im weiteren Kontext.
Sie begleiten zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler über lange Zeiträume hinweg in ihrer künstlerischen Entwicklung und sind für sie Partner und Multiplikator.

Auch die **gute Zusammenarbeit zwischen dem Regierungspräsidium und dem Kunstmuseum** möchte ich heute hervorheben.
Das Regierungspräsidium kauft seit den 50-er Jahren regelmäßig Werke von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern mit regionalem Bezug an. Mit diesen Förderankäufen werden kontinuierlich Kunstschaffende unterstützt. Dadurch haben wir bereits ein umfangreiches

Konvolut an Kunstwerken aufgebaut – die Kunstsammlung des Regierungspräsidiums umfasst ca. 8000 Werke.

Sie, Herr Bauer, haben uns in der letzten Zeit bei der Aufgabe der Sammlungspflege unterstützt und haben zahlreiche dieser Erwerbungen als Leihgaben in Ihre Obhut genommen. Damit wissen wir diese sowohl konservatorisch als auch in forschungstechnischer Hinsicht in den besten Händen. Die Werke stehen dem Kunstmuseum für Ausstellungen zur Verfügung und sind bei Ihnen auch der kunsthistorischen Forschung besser zugänglich. Bei einem Rundgang durch diese Ausstellung werden die Besucher feststellen, dass vier weitere Bilder – darunter

ein Otto-Dix-Gemälde– aus der Sammlung des Regierungspräsidiums die Schau bereichern. Insgesamt befinden sich über 70 Werke aus unserer Sammlung bei Ihnen.
Und ich kann mich noch daran gut erinnern – 2014 durfte ich Ihnen eines der vier Otto-Dix-Gemälde, die das RP dem Kunstmuseum Singen in Dauerleihgabe überlassen hat, die *Hemdglonker* persönlich überreichen.

Mit der aktuellen Ausstellung feiern Sie das **30-jährige Jubiläum des Kunstmuseums Singen** und können auf einen sehr erfolgreichen Weg zurückblicken:
Das Kunstmuseum Singen ist ein überregionaler Publikumsmagnet, es zeigt ein klar umrissenes Profil und erfüllt über seine Ausstellungstätigkeit

hinaus auf hohem Niveau vielfältige Aufgaben in den Bereichen der Kunstvermittlungs-, Sammlungs- und Forschungsarbeit.

5.

Ich möchte Ihnen **zu diesem Jubiläum herzlich gratulieren.** Und wie es sich gehört, habe Ich Ihnen zum runden Geburtstag auch etwas mitgebracht:

Wir haben für die Kunstsammlung des Regierungspräsidiums ein **Werk des Künstlers Harald F. Müller** erworben, das ich heute **als Dauerleihgabe der Stadt Singen überreichen** möchte.

Harald F. Müller ist in Singen kein Unbekannter. Ich freue mich, dass Sie, Herr Müller, auch heute zu diesem Anlass anwesend sein können. Ihre 2016 in Singen eingerichtete Werkhalle *stratozero.net* dient Ihnen als Basisstation Ihres künstlerischen Arbeitens. Von Singen aus bereiten Sie Ihre Ausstellungen und architekturbezogenen Projekte in vielen Kunstmetropolen Europas vor. Und auch in Singen haben Sie Kunstwerke im öffentlichen Raum verwirklicht.

Ihr Kunstwerk **„Kalaschnikow“**, das hier fulminant den Auftakt für die Jubiläumsausstellung „30 Jahre. Kunstmuseum Singen“ bildet, ist der Beitrag, mit dem das Regierungspräsidium Freiburg seine

Glückwünsche zu diesem Jubiläum verbinden will.

Sie spielen in dieser Arbeit sehr virtuos mit der Verschiebung von Bedeutungsebenen. Das heißt: Sie bringen einerseits kritisch Geschlechter-Stereotype ins Blickfeld, für die es in den 1970er Jahren, als die hier verwendete Aufnahme entstand, noch kein öffentliches Bewusstsein gab. Andererseits legen Sie bewusst falsche Fährten und zeigen damit das Ideologisierungspotential von Bildern auf: Auch, wenn das Werk, das wir sehen, den Titel „Kalaschnikow“ trägt – die Waffe, die die Dame in der Hand hält, ist mitnichten eine Kalaschnikow!

Man ist hier unvermittelt an René Magrittes berühmtes Bild „Der Verrat der Bilder“ erinnert, auf dem unter der Abbildung einer Pfeife steht „Ceci n’est pas une pipe“ – Dies ist keine Pfeife.

Das Kunstwerk „Kalaschnikow“ weist also mit Humor und philosophischem Tiefgang auch auf die Taschenspielertricks im Zusammenhang von Bild und Kontext oder Bildebene und Realität hin. Eine sehr inspirierende und vielschichtige Arbeit, wie ich finde.

Lieber Herr Oberbürgermeister Häusler, nehmen Sie diese Dauerleihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg entgegen und

bleiben Sie in Ihrer kommunalen Arbeit weiter Ihrer kunstsinnigen Linie treu, die der Stadt Singen ein einzigartiges Profil verleiht.

Lieber Herr Bauer, unter Ihrer Leitung hat das Kunstmuseum Singen sein Potential voll entfaltet und entwickelt sich dank Ihres großen Engagements für herausragende Künstlerpersönlichkeiten kontinuierlich weiter.

Lieber Herr Müller, auch für die Zukunft wünsche ich Ihnen Erfolg – auf nationaler und internationaler Ebene. Ich würde mich freuen, wenn Sie unserer Region weiterhin verbunden bleiben.

Vielen Dank

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Christoph Bauer

Harald F. Müllers >KALASCHNIKOW, rot< im Kunstmuseum Singen

Produktives Sehen in einer Welt voller Bilder

Ein wesentlicher Ausgangspunkt für sein künstlerisches Schaffen ist Harald F. Müller die Beobachtung, dass weder die realen Räume, in denen wir leben und agieren, noch die imaginären, in denen wir uns gedanklich und emotional bewegen, leer sind. Ganz im Gegenteil: Sie sind immer schon besetzt, voll, ja übervoll – und die große Geste in der Kunst, wonach ein Werk durch die Kraft seines Schöpfers ex nihilo geschaffen werden kann, ist vor diesem Hintergrund längst brüchig und fragwürdig geworden. Heißt das aber im Umkehrschluss, von den schöpferischen Fähigkeiten abzulassen und >die< Kunst beiseite zu tun?

Nein: Nehmen wir ein wesentliches Prinzip der Kunst ernst, dass nämlich >der< Künstler in produktiver Weise zu sehen vermag und sich damit das zu eigen macht, was ihm die Welt zugleich darbietet wie auch zu entziehen scheint, so steht Harald F. Müller für einen Künstlertypus, der uns – jenseits überkommener Kategorien alltäglichen Sehens, aber auch jenseits der klassischen künstlerischen Gattungen – einen veränderten, schöpferischen Umgang mit >Bildern< gleich welcher Art aufzuzeigen vermag.

Malerei und Photographie

Auf zwei Sammlungen baut Harald F. Müller seine eigene künstlerische Arbeit auf: Da ist zum einen der riesengroße Fundus (an-)gesammelter fotografischer Bilder aus denen sich dieser >Photograph ohne Kamera< bedient. Öffnet der >Bilderjäger< eine seiner unzähligen Ablage-Pappschachteln, so ist man mit einer (Über-)Fülle an Covern, Reproduktionen, Fotografien, Ausschnitten aus Firmenarchiven, Zeitschriften, Antiquariaten und Flohmärkten etc. konfrontiert, die für den außenstehenden Betrachter zunächst wenig inneren Zusammenhang aufzuweisen scheinen. Es handelt zunächst einmal nur um Material; um ein Repertoire, aus dem Harald F. Müller schöpft. Im seinem Atelier findet sich andererseits aber auch eine >Farbenküche<: Hunderte reiner Pigmente, die der Maler Harald F. Müller über Jahrzehnte im seinem gesonderten Farbraum zusammengetragen hat. Abgefüllt in

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

Gläsern stehen auch diese Farben, fein säuberlich in Regalen gereiht, für eine Kraft: für jenes sinnlich-visuelle Potential nämlich, das der Malerei immer noch eigen ist. Mit seinen hoch pigmentierten Farben gestaltet Harald F. Müller, häufig in enger Zusammenarbeit mit namhaften Architekten und Büros, ganze Farbräume oder legt, wie im Foyer des Kunstmuseums Singen, Farbfelder um seine Bildobjekte herum an.

Vor und außer Ort

In Singen haben sich Müllers Buchstabeninstallation ›SINGEN‹ (2000) vor der tiefdunklen, preußischblauen Wand des DRK-Gebäudes und die Farbgestaltung des Industriebahnhofes (1998/2018 in Kooperation mit Fabian Winkler) fest in den öffentlichen Raum eingeschrieben. Die Liste seiner realisierten Außenskulpturen und architekturbezogenen Farbprojekte an und in öffentlichen Bauten, Plätzen, Schulen und Universitäten aber ist lang und reicht von Paris im Westen bis nach Linz im Osten, von Worpswede im Norden über Karlsruhe, Stuttgart und den Bodenseeraum im Süden weiter bis nach Winterthur, St. Gallen oder Zürich, wo er u.a. mit dem bekannten Architektenpaar Gigon & Guyer mehrere Farbprojekte in deren Großbauten realisierte. Müllers Cuts und Bildobjekte sind in zahlreiche Sammlungen renommierter Museen und Sammler eingegangen.

Im Singener Industriegebiet hat sich Müller vor einigen Jahren eine große Halle gebaut, die den Namen STRATOZERO trägt. Sie dient ihm nicht allein als Atelier, sondern ist zugleich auch ein offener Ort für den Austausch unter Künstlern, kunst- und kulturvermittelnden Institutionen und Personen, Architekten, Politikern, Unternehmern usw.. Zahlreiche Treffen hat der Künstler bereits initiiert und die Bandbreite reicht von Lesungen und Vorträgen über Präsentationen und Ausstellungen bis zu anregenden Gesprächen und hitzigen Diskussionen. Gerne, so führt der Künstler aus, habe er sich nicht zuletzt deswegen für den neuen Standort entschieden, weil es sich um eine dynamische Stadt handle, er als zeitgenössischer Künstler viel und gern mit ›Singener Industriematerialien‹ wie Aluminiumblechen, Alucobond, Alucore, Lacken arbeite und auf das Netzwerk der Erfahrungen der mittelständischen Industrie zur Umsetzung seiner Projekte setze.

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

S.A.S.-Girl

Für das aktuelle Bildobjekt ›KALASCHNIKOW‹, das 2020 als Dauerleihgabe des Regierungspräsidiums Freiburg in die Sammlung des Kunstmuseums Singen eingeht, hat Müller ein Cover aus der Krimiserie ›S.A.S.‹ von Gérard de Villiers ausgewählt und als C-Print unter Museumsglas auf einen Aluminiumträger stark vergrößert aufgezogen. Das Bildobjekt, für die Erstpräsentation mit Abstand vor ein hell leuchtendes, magenta-rotes Farbfeld platziert, ist Teil der Serie ›Maler und Modell‹, die Harald F. Müller seit einigen Jahren immer wieder variiert und, gezielt auf den jeweiligen Raum eingehend, in seinen Ausstellungen präsentiert.

Gérard de Villiers (1929-2013) erreichte mit seiner im Taschenbuch veröffentlichten Geheimdienstserie ›S.A.S.‹, die in Deutschland von 1977 bis 2001 im Berliner Cora Verlag unter dem Titel ›Malko‹ erschien, international eine Millionenauflage. Held der Serie ist ›Son Altesse Sérénissime‹ Malko Linge, ein Kontrakt-Geheimagent, der als Nicht-Amerikaner für den CIA Aufträge an den globalen Schauplätzen des Kalten Krieges übernimmt. James Bond vergleichbar, doch mit französischem Stil, erfordern diese höchstes diplomatisches Geschick und Weltgewandtheit. Die Cover dieser Krimis, weit verbreitet um die ganze Welt, wurden wiedererkennbar stets gleich gestaltet: Der Name des Autors und der Buchtitel wurden kombiniert mit dem stets einprägsam und groß gezeigten, in Capitalis gesetzten Reihentitel ›S.A.S.‹, der wiederum mit dem Foto eines ›Bondgirls‹ hinterlegt wird. Diese hält meist eine Waffe in Händen. Das Singener Bild zeigt, streng frontal, hinter dem Gitter des ›S.A.S.‹-Schriftzugs und von der Hüfte an aufwärts, ein solches ›Girl‹, blond, im leichtgeschürzten Leopardendress, den Finger am Abzug einer Maschinenpistole haltend, den Betrachter mit leicht geöffneten Lippen herausfordernd anschauend.

Ja und Nein

Wir kennen solche ›Sex and Crime‹-Motive aus den 1970er und -80er Jahren, in denen sie, seinerzeit öffentlich akzeptiert, völlig ungebrochen und bar jeder Ironie zur Schau gestellt wurden. Sie wirken immer noch, wirken heute aber, nachdem seit Ende der 1960er Jahren Künstler*innen die Konventionen der Geschlechterindentität dekonstruiert haben, erkennbar aus der Welt gefallen. Sofort stellt sich vor Müllers Arbeit die ganze Kette widerstreitender Assoziationen und Gedanken ein, mit denen wir solchen Bildern heute begegnen. Einerseits entfalten sie ihr unvermindert verführerisches Potential; beflügeln sie noch immer

KUNST MUSEUM SINGEN

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

unsere erotische Phantasie; changiert das Bild zwischen sexuellem Reiz und gefährlicher Gewalt. Andererseits: Wir wissen darum, dass hier eine männliche Phantasie mit einem Klischee bedient wird. Irgendwie doch auch ein bisschen peinlich? Und selbstverständlich steht das Bild der zum verführerischen Objekt zugerichteten Blondine für ein stereotypes Frauenbild, das in postfeministischen Zeiten so nicht bruchlos (an-)geschaut und weitergetragen werden kann. Die Frage steht im Raum: Ist es angemessen, solch ein Bild in solcher Größe öffentlich in das Foyer eines Museums zu hängen? Was soll das? Man sage nicht, der Künstler wisse nicht, was er tut: Der Reihentitel ›Maler und Modell‹ spielt erkennbar an auf einen der großen Topoi der abendländischen Kunstgeschichte auf: das vieldeutige Thema der selbstverständlich weiblichen Muse, die den selbstverständlich männlichen Künstler zur Kunst inspiriert. Bereits im Motiv ist also eine Zwiespältigkeit im Bild angelegt.

Dekonstruktion des Bildes

Nun hat aber Harald F. Müller, als er die vorgefundene Photographie einsetzte, nicht allein zum Kunstgriff des Blow ups gegriffen, sondern hat darüber hinaus sehr bewusst einen Fehldruck ausgewählt, den er auf dem Pariser Flohmarkt entdeckte. „Was in der Schrift nach einem Verrutschen der Druckfarben Magenta und Cyan aussieht, lässt die Frau schemenhaft ein zweites Mal auftauchen.“[1] In diesem Moment, in dem wir die nunmehr ver-rückt auf mehreren Bildebenen unscharf Dargestellte bemerken, die in einer Art ornamentalem Dickicht agiert, nistet sich, ganz gegen die ursprünglich werblich-dienende Bildintention, die Schau des Bildes selbst als wesentlicher, eigentlicher Bildgehalt in unser Studium des Motivs ein. Das Bildganze schlägt um – Roland Barthes prägte hierfür den Begriff des ›punctum‹[2]: Was wir sehen, ist nicht länger allein das Motiv der Blondine, sondern wir erfassen blitzartig die (De-)Konstruktion des Bildes. Die ›Mache‹ tritt vor unseren Augen zutage. Die zielgerichtete Eindeutigkeit der Reproduktion, die Einheit von Figur und Grund ist in die Mehrdimensionalität eines offenen, malerisch gebauten, ornamental vergitterten Bildes überführt. Müllers Blow up operiert nun in einem Zwischenraum zwischen reproduzierendem Abbild und reinem Bild, Gegenständlichkeit und Abstraktion, Konnotation und Denotation, Banalität und Komplexität, außer- und

[1] Jörg van den Berg: Harald F. Müller – Maler und Modell. In: Harald F. Müller – Maler und Modell. Katalog Kunstverein Friedrichshafen. (Friedrichshafen 2016), unpag.
[2] Roland Barthes: Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie. Frankfurt a.M. 1985, S.50-55. Erstveröffentlichung: Paris 1980.

Kunstmuseum Singen
Ekkehardstr. 10
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de
www.kunstmuseum-singen.de

innerbildlicher Wirklichkeit. Es ist dieser Einfall des Unkontrollierten ins Bild, der die Schaulust des Betrachters anstachelt. Lässt er sich auf dieses Spiel der Verweise ein, so wird er Koautor eines komplexen Bildes, dessen ganze Medialität über die sichtbar gezeigten Pixel und die Knitter in der zugrundeliegenden Abbildungsvorlage offengelegt ist.

Bildbeschleunigung

Doch damit nicht genug. Die gesamte Versuchsanordnung wird nochmals getoppt, indem Harald F. Müller auch das Singener Bildobjekt vor eine Art Hard-Edge-Farbmalerei positioniert. Der perfekten Museumsglas-Oberfläche, die das vor der Wand schwebende Objekt schützt und schließt, wird die erkennbar von Hand aufgetragene Farbe entgegengesetzt. Die >laute< Farbe expandiert in den Raum; wirkt wie eine Art Bildbeschleuniger. Die gesamte Erscheinung buhlt um die Aufmerksamkeit des Besuchers, der direkt gegenüber, auf der anderen Seite des Foyers, das Singener Kunstmuseum betritt. Der Stratege Müller weiß um die Wirkkraft seiner Malerei. Das Bild wird in die Fläche und in den Raum erweitert; die Figur-Grund-Beziehung auch am Objekt selbst durchgespielt. So eingesetzt, behauptet sie sich die Malerei im öffentlichen wie im realen Raum auch dann, wenn der zerstreute Passant erst als Betrachter gewonnen werden soll. Bewusst strahlt das Museum >KALASCHNIKOW rot< nachts an, um das Auge des an den Foyerfenstern vorbeigehenden Passanten gezielt auf Harald F. Müllers Setzung hin zu lenken.

Ist das Kunst? Ja! >Öffne die Augen< heißt eine Serie von Arbeiten des Künstlers Felix Droese. Wenn auch in einem völlig anderen Sinne, so hat auch Harald F. Müllers Kunst einen aktivierenden, die Bedingungen und Mechanismen des Sehens offen legenden Sinn. „Alles steht mit allem in einem unmittelbaren Zusammenhang.“[3] Die Macht der Bilder erfährt, wer – wie der Künstler – den Blick offen hält für die verschiedenen Ebenen, auf denen Bilder in einer medial geprägten Welt operieren. Durch den Entzug vorschneller Rationalität schafft Müller zugleich realistisch wie auch abstrakt anmutende Bilder, die in ihrer Bedeutung sehr konkret sind.[4]

[3] wie Anm. 1, unpag.
[4] Vergleiche: [Mirko Mayer?]: Harald F. Müller – S.A.S. In: Harald F. Müller – S.A.S. Katalog mirko mayer galerie / m-projects. o.O. 2015, unpag.

„Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin."
Harald F. Müllers *Maler und Modell. Kalaschnikow, rot*

Zum Angriff bereit, die Hand am Abzug der Waffe, den Blick fest auf das Ziel gerichtet. Auf den Lippen noch ein Satz, so scheint es wie eine Warnung: „Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin."[1] Nein, glauben Sie nicht, dies sei einfach nur die flache Reproduktion eines stereotypen Frauenbildes. Das Klischee ist verrückt. Das Cliché, der Abklatsch, ist im Druck verrutscht. Die einzelnen Druckfarben aus Cyan, Magenta, Yellow und Schwarz (cmyk)[2] überlagern sich nicht mehr passgenau. Die Farbe bekommt den Frauenkörper nicht in den Griff, lässt die Figur stellenweise flach und schemenhaft wie einen Geist erscheinen, der sich nicht fassen lässt und entwickelt anderswo ein hypnotisches Eigenleben, wo sich allzu viele Schichten überlagern. Überall findet sich noch etwas Spielraum zwischen Dargestelltem und Darstellung.

Im Leoparden-Print des modischen Kampfdresses lauert eine gefährliche Bestie. Leicht springt ein Knopf hervor, der, aus seiner Funktion am Kleidungsstück gelöst, herausschaut, wie das Auge eines Leoparden. „Häufig ist das punctum ein ‚Detail'", wie Roland Barthes bemerkte. Ein Aspekt des Bildes, der die Aufmerksamkeit anzieht, der vom Ganzen auf eine scheinbare Nebensächlichkeit ablenkt und der, einmal gesehen, nicht mehr so leicht aus dem Kopf gehen will. „Beispiele für das punctum anzuführen bedeutet daher in gewisser Weise, sich preisgeben."[3] Einblick zu geben in Gedanken, die vom Bild angestoßen nur schwer wieder einzufangen sind. Durch diese minimale Differenz wird ein weiteres semantisches Feld von Erinnerungen angeregt. Verborgenes wird freigesetzt. In dieser doppelten Mimesis[4], die sowohl einen Knopf als auch ein Auge wiederkennt, drängt sich etwas Unvorhergesehenes auf, das sich nicht leicht wieder in den Sinnzusammenhang des ganzen Bildes einordnen lässt. Vielmehr ist es ein Kippmoment, der alles Gesehene mehrdeutig, ambivalent erscheinen lässt und die Wahrnehmung einer affektiven Subjektivität ausliefert. Auf einmal wird das visuelle Dickicht der Farben zur ornamentalen Camouflage, zum geheimnisvollen Versteck, vielversprechend und verunsichernd, banal und beängstigend zugleich. Der modische Animalprint der Kleidung lässt die darin gekleidete Frau zwischen einer selbstbewussten Jägerin, die ihre Jagdtrophäe als Schmuck am Leibe trägt, und einer Beute changieren, die selbst einem männlichen Blick dargeboten wird. Die Komposition wirkt dabei kunstvoll, komisch, katastrophal, kitschig, poppig wie die „Electric Chairs" von Andy Warhol.[5]

---

[1] Titel einer feministischen Performance Arbeit von Ulrike Rosenbach aus dem Jahr 1975.
[2] Standardisierte Bezeichnung der vier Druckfarben bei der Herstellung von Druckerzeugnissen. Schwarz wird als „Key" benannt.
[3] Roland Barthes, Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie, Frankfurt a. M. 1989 S. 52f.
[4] Felix Thürlemann, Dürers doppelter Blick, Konstanz 2008.
[5] And Warhols Electric Chairs sind eine Serie von Siebdrucken aus den 1960er Jahren die Hinrichtungsstühle aus amerikanischen Gefängnissen in knalligen Leuchtfarben zeigt.

Außer sich wie eine leere Hülle spukt der Geist der Kämpferin im Bild. Auch sie ist nicht zu fassen. Glauben Sie nicht, dass ich eine Amazone bin. Der technische Reproduktionsfehler erzeugt eine unheimliche Aura, in der das Objekt der Begierde sich in einer flachen, leeren Wiederholung entzieht. Mit Ulrike Rosenbach lässt sich darin ein archetypisches Gegensatzpaar erkennen, welches die kulturellen Frauenbilder bestimmt: „Die ‚patriarchalische' Interpretation sieht die Amazone als ein negatives Beispiel des Frau-Seins: ein Mannweib, aggressiv, hässlich, männerhassend. Die Madonna dagegen wird als positiv bewertet: die heilige Mutter, schön, a-sexuell, passiv und ergeben."[6] Doch lässt sich dieser archetypische Gegensatz im Bild nicht still stellen. In der Aufspaltung des Farbspektrums entsteht ein bewegtes Spiel, das immer wieder Figur und Grund in einem tiefen Sog miteinander verkehrt und jede Identität von Raum und Objekt sprunghaft umkehrt. Das stereotype Bild der Frau kippt immer wieder zwischen einem stereoskopischen 3D Effekt und einer ortlosen wie körperlosen Transparenz, die sich andauernd entzieht. Die Darstellung wird zu einer psychedelischen Halluzination, die wie bei einem LSD-Tripp ihren Gegenstand in vertiefter Betrachtung andauernd an unberechenbare visuelle Dynamiken verliert. Der Flug der Fantasie befreit. Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.[7] Damit wird nicht nur das Dargestellte, sondern auch das Medium der Reproduktion hochgradig ambivalent. Es ist gerade keine Appropriation, die sich ein vorgefundenes Bildmaterial aneignet und es so einem anderen Wahrheitsregime unterstellt. Anstelle einer einfachen Dialektik, die das Bild durch künstlerische Aneignung mit seiner Antithese konfrontiert, wird ein bildimmanenter Zersetzungsprozess angeregt. Der chemische Prozess der Bildentwicklung in der Dunkelkammer wird symbolisch zu einer alchemistischen Bildformel umgekehrt. Im Moment der Überblendung von zwei Farbspektren erscheint eine prekäre Situation zwischen Aufscheinen und Verschwinden. Ein andauernder Kippmoment, der das Bild umschlagen, verrückt werden lässt. „Im Bermuda-Dreieck Fotografie aus Fotograf, Fotomodell/motiv und Fotokamera gehen unsere eigenen Bilder von der Welt verloren. Sie werden dort zwischen den künstlerischen, bunten Partikeln, in die dort die Welt zerfällt, zerrieben."[8] Es ist also nicht nur das, was man sieht, sondern auch die Erwartung, die Begehrlichkeit an das Bild, die fragwürdig werden. Der Wille, ein Objekt im Bild einzufangen, wird gestört, verunsichert, gebrochen.

Das Verhältnis zwischen Maler und Modell war immer schon problematisch. Nicht wenige der Gründungsmythen der Kunstgeschichte erzählen von verkrachten Künstlern, denen es nicht recht gelingen wollte, das Objekt ihrer Begierde ins Bild zu bannen. Der Bildhauer Pygmalion versuchte die Pein und Peinlichkeit seiner Erfahrungen mit den sexuell sehr freimütigen Propoetiden durch die Schaffung einer perfekten Frau zu kompensieren und verliebte sich in seine selbst geschaffene Skulptur. Balzac hingegen lässt den genialisch, fanatischen Maler Frenhofer auf der Suche nach dem Unbekannten Meisterwerk

[6] Ulrike Rosenbach, Videokunst, Foto, Aktion/ Performance. Feministische Kunst, Köln 1982. S. 3.
[7] Titel eines grafischen Werkes von Francisco de Goya aus der Serie der Los Caprichos von 1797.
[8] Floris M. Neusüss, Photo recycling Photo, Kassel 1982, S. 150.

wahnsinnig werden. Wo der Geistesblitz der Schöpfung sich nicht finden mag, endet dennoch alles im Feuer der Katastrophe.[9] Nur er sieht, was er sehen will, allen anderen Betrachtern bleibt der schöne Schein der Kunst verborgen. Sein Begehren verliert sich im Zuviel an Pigment auf der Leinwand. Im Wahn des Malers und seinen übersteigerten Ansprüchen an die eigene bildnerische Kraft zeigt sich, was auch allgemein festgehalten werden kann: Ein voraussetzungsloses Sehen gibt es nicht. Die Bedeutung von Bildern verdankt sich einem relationalen Gefüge innerhalb dessen Sinn produziert wird.

Der Titel *Maler und Modell*, den der Künstler Harald F. Müller in Variationen einer ganzen Reihe seiner Arbeiten gegeben hat, deutet bereits an, dass es sich dabei um komplexe Modelle handelt, um Bilder innerhalb dieses Zusammenhangs zu analysieren. Hervorzuheben ist die Differenz zwischen einem Modell als detailgenaue Konstruktion eines Gegenstandes, um diesen zu untersuchen und einem Model – mit einem L – oder Mannequin, das die Begehrlichkeit von Konsumenten für die jeweils aktuelle Mode anregen soll. Der Objektcharakter von Bildern ist für ihren Kunstcharakter ebenso problematisch wie die Objektivierung einer Frau als Ware oder menschliches Präsentationsdisplay. In beiden Fällen wird alles einer Ökonomie des einfachen Konsums unterworfen, die auf den möglichst starken Reiz voreiliger Besitzergreifung setzt. Affekte und Emotionen sind Erfolgsversprechen in einer kapitalistischen Kultur, zu der auch die Kunst gehört. Müllers Reproduktionen stellen dies in knalligen Farben aus und nehmen dabei grundlegende Missverständnisse in Kauf.[10] Weder sind sie einfache Transfers von vorgefundenem Bildmaterial in die autonome Sphäre von Kunst als Hochkultur, noch löst sich im künstlerischen Verfahren jede Spur von kulturellem Bedeutungsgehalt. Das Motiv der bewaffneten Amazone bleibt als Wiedergabe eines Covers der populären französischen Groschenromane S.A.S. lesbar. Durch die Verschiebung im Druck wird dieser Kontext des Bildes nicht unsichtbar, im Gegenteil ermöglicht dies das verzerrte Frauenbild des Covers zu durchschauen. Der ehemalige Kriegsberichterstatter, Schriftsteller und Verleger Gérard de Villiers[11] verstand es, eine visuelle Marke zu prägen, die sehr erfolgreich „Sex and Crime" verkauft – als ob nicht auch die Kunstgeschichte voll davon wäre. Dabei wird besonders deutlich, dass starke, einprägsame Bildfindungen nicht zwingend auch die aufgeklärtesten Ideale vertreten müssen. Es gehört zu den Erkenntnissen der Moderne, das Schöne, das Wahre und das Gute nicht mehr als untrennbare Trinität zu idealisieren. Mit Bertold Brecht lässt sich festhalten: „Der fotografische Apparat kann ebenso lügen wie die Setzmaschine."[12]

[9] Honoré de Balzac, Das unbekannte Meisterwerk und andere Erzählungen, Zürich 2007.
[10] Vgl. Jörg van den Berg, Harald F. Müller – Maler und Modell in: AK Kunstverein Friedrichshafen 30.01 - 03.05.2016.
[11] Villiers bezeichnete sich selbst als einen Rechten. Siehe: https://www.srf.ch/kultur/literatur/gerard-de-villiers-der-mann-dem-die-spione-vertrauen (Abgerufen 17.03.2020). Bei seiner Trauerfeier waren u.a. auch Marine Le Pen zu gegen. Siehe: https://www.gettyimages.de/detail/nachrichtenfoto/french-curator-pierre-cornette-de-saint-cyr-and-french-nachrichtenfoto/187254289?adppopup=true (Abgerufen 17.03.2020).
[12] Bertold Brecht zitiert nach Volksfoto, Berlin 1976-1980,Heft 1 Reprint Frankfurt a. M. 1981 S. 26.

Mit Blick auf die Waffe in der Hand der Dame, welche Müllers Arbeit *Maler und Modell. Kalaschnikow, rot* zeigt, lässt sich René Magrittes Satz: „Ceci n´est pas une pipe“[13] wiederholen. Doch schon Ian Hamilton Finlay verschob diesen Satz, indem er ihn unter die Darstellung einer Waffe kopierte.[14] Es kann also nicht darum gehen, den Fundus kulturell geprägter Bilder durch eine Selbstreflexion bildlicher Darstellungsstrategien zu negieren und Bilder nur noch als reine Formgebilde zu betrachten. Stattdessen geht es darum, die Dynamiken, Ambivalenzen, semantischen Sprünge oder Wiedersprüche genauer in den Blick zu nehmen, die Bilder ebenso interessant wie schwer auf eindeutige Begriffe zu bringen. Nicht nur die Waffe im Bild ist eine Waffe, auch das Bild selbst ist eine Waffe oder ein Werkzeug, das einen bedachten Umgang fordert.

Müller dekonstruiert das populäre Klischee des S.A.S. Covers, indem er es in einen veränderten Kontext setzt und ermöglicht damit die Einsicht, dass es keine per se politischen oder apolitischen Bilder gibt, diese aber mehr oder weniger politische Betrachtungen anregen oder provozieren können. Selbst dort, wo Farbe ganz und gar nur Farbe zu sein scheint, ist sie dennoch aufgeladen mit Affekten, Emotionen, Erinnerungen, Projektionen oder Voreinstellungen. Dieser Gedanke kann ansteckend sein. Müller jedenfalls treibt immer wieder die Farbe über das begrenzte Bildformat hinaus auf umliegende Wände oder Räume und schafft damit einnehmende Atmosphären, die auch auf das Bild zurückwirken, um dieses mit einer ungeheuren Energie aufzuladen. Alles fängt optisch an zu flackern, zu flimmern und zu tanzen. Das Farbfeld wirkt wie ein Verstärker. Auch daraus ergeben sich produktive Flash Backs oder Déjà-vus. Eine Wand ist eine Wand, ist eine Waffe, ist ein Werkzeug!

Thorsten Schneider

[13] Vgl. René Magrittes Gemälde *La trahison des images,* 1929.
[14] Vgl. Ian Hamilton Finlays Lithografie, Ceci n'est Pas une pipe , 1991.